

zu erfüllen — eine überaus wichtige und bedeutsame und notwendige — um dieser Funktion willen ist er da, und mit ihrer Erfüllung tritt er zurück.

*Der gute und getreue Knecht* — das ist die Formel seines Lebens. Daß er den Dienst tun darf, das ist in sich selber Gnade und Auserwählung und Glück.

Und so wird Joseph der Heilige unseres Alltags, der Führer unseres Weges in die heilige Gewöhnlichkeit, in den unscheinbaren, seiner selbst nicht achtenden getreuen Dienst, das Vorbild der Vereinigung von Nähe und Ferne zu Gott, von *vita contemplativa* und *vita activa*, von Gebet und Arbeit.

## Die Bedeutung des Seelengrundes für die Betrachtung IV

Von Joh. B. L o t z S. J., Pullach bei München

Vielleicht wird mancher, der unsere Aufsätze über die Bedeutung des Seelengrundes für die Betrachtung verfolgt hat (Jahrgang 1950, Heft 2, S 121—130; Heft 3, S. 214—225; Heft 6, S. 435—447), noch nicht über ein gewisses zwiespältiges Schwanken hinauskommen. Einerseits sieht er ein, daß sich die Betrachtung nur durch die Einwurzelung in den Seelengrund zur Meditation vollenden kann. Andererseits scheinen ihm gerade dieser Einwurzelung so schwerwiegende Bedenken entgegenzustehen, daß er es für ratsamer hält, auf die eigentliche Meditation zu verzichten und sich mit der gewöhnlichen Betrachtung zu begnügen. Danach wäre die Einkehr in den Seelengrund eine Forderung, die zwar theoretisch einleuchtend, aber praktisch nicht durchführbar ist.

Soweit wir die Dinge überblicken, hemmen die eben erwähnte praktische Durchführung vor allem zwei Gruppen von Einwänden. Zum ersten sagt man, der Rückgang auf den Seelengrund sei zu gefährlich, weil er zahllosen Verirrungen Anlaß biete. Zum zweiten meint man, dieser Rückgang sei als Weg für alle, die sich um das innere Leben mühen, *unmöglich*, weil er gewiß einigen Auserwählten durch besondere Begnadung gelingen, keineswegs jedoch von den meisten methodisch vollzogen werden könne.

Damit sind unseren abschließenden Darlegungen *zwei Aufgaben* gestellt. Zunächst gilt es, den Gefährdungen nachzugehen, die mit der Einkehr in den Seelengrund gegeben sind, und deren Überwindung anzubahnen; hierbei wird die Unterscheidung der Geister wichtig sein, für die Ignatius von Loyola in seinen Exerzitien unentbehrliche Regeln aufstellt. Dann gilt es, die Wege aufzuzeigen, die wenigstens indirekt zu jener Einkehr in den Seelengrund führen, die durch direkte Methoden nicht erzielt werden kann.

### I.

Einer *ersten Gefahr* sind zwar schon unsere bisherigen Darlegungen immer wieder begegnet; doch wollen wir sie ihrem Kern nach hier noch einmal ins Auge fassen. Es handelt sich um das Bedenken, ob nicht durch die Rückführung der Meditation auf den Seelengrund das *Personale dem Impersonalen*, das Freie dem Unfreien und das Bewußte dem Unbewußten *ausgeliefert* werde. Eine solche Auslieferung wäre eine Verirrung, weil der unaufhebbare Adel des geistigen Lebens verlangt, daß dem Personalen, Freien und Bewußten der Primat zukomme.

Zur Klärung der hier angerührten Problematik grenzen wir uns zunächst von *zwei Extremen* ab. Auf der einen Seite kann es nicht darum gehen, Verstand und Wille sowie deren Tätigkeiten durch den Seelengrund zu ersetzen. Das ist schon deshalb unmöglich, weil der Seelengrund keine eigene, von Verstand und Wille unabhängige Tätigkeit hat, sondern ganz und gar auf die Entfaltung und Vollendung durch die Tätigkeiten von Verstand und Willen hingerichtet ist, so daß es seinem Wesen widerspricht, von diesen abgetrennt und auf sich allein beschränkt zu werden. — Aus demselben Grunde kann auch nicht etwa eine Verminderung der Tätigkeiten von Verstand und Willen angestrebt werden, was auf ein unklares und kraftloses Sichherumtreiben in der mißverstandenen Tiefenschicht der Seele heraußkäme und gefährlichen Verirrungen die Tore öffnen würde. Wie diese Verminderung der wesenhaften Hinordnung des Seelengrundes auf seine Vollendung durch jene Tätigkeiten widerstreitet, so wird sie auch der Meditation nicht nützen, sondern deren volle Entfaltung im Keime ersticken.

Auf der andern Seite — und das ist das zweite Extrem — kann die Meditation ebenso wenig in einem Tätigsein von Verstand und Willen Wurzel fassen, das restlos an das innerweltlich Gegenständliche verloren ist, von diesem sozusagen aufgezehrt wird. Dazu kommt es oft, wenn nicht zumeist im alltäglichen Umgang mit den Dingen und Menschen; dazu neigt ebenso die Wissenschaft, besonders wenn sie sich in dem ihr eigenen rationalen Zergliedern und Beweisen immer weiter vom Gesamtlebenszusammenhang und vom unmittelbaren Lebensvollzug entfernt. Hier tritt in den Tätigkeiten von Verstand und Wille, obwohl sie seinsthaft immer und notwendig im Seelengrund verwurzelt bleiben, nicht mehr viel von dem im Seelengrund vorgezeichneten Grundentwurf zutage. Indem sie so wurzellos werden, büßen sie nicht allein selbst ihre letzte Tiefe und Fülle ein, sondern sind auch nicht mehr imstande, die ganze Tiefe und Fülle des innerweltlich Gegenständlichen aufzuschließen und sich anzueignen. Darin vollzieht sich wirklich eine Minderung der Tätigkeiten von Verstand und Willen, in der die Meditation nie gedeihen kann, ja verkümmern und absterben muß. Solch ein Tätigsein widerspricht auf das schärfste ihrem Wesen, weil es den genauen Gegenpol zur meditativen Geisteshaltung darstellt.

Zwischen diesen beiden Extremen liegt der Weg, den wir bei der Rückführung der Meditation auf den Seelengrund im Blick haben. Alles kommt auf ein *höchstentfaltetes Tätigsein* von Verstand und Willen an, und zwar gerade dadurch höchstentfaltet, daß es auf den Seelengrund zurückgeführt oder auf das innigste in diesen eingebettet ist. In dem Maße seiner Einkehr in den Seelengrund wird nämlich dieses Tätigsein von dem dort vorgezeichneten Grundentwurf beherrscht, bringt es die Ausrichtung des Menschen auf Gott oder dessen abwesende Anwesenheit zur Verwirklichung. So gewinnen die Tätigkeiten von Verstand und Willen nicht nur in sich selbst ihre letzte Tiefe und Fülle, sondern sind auch erst von hier aus imstande, das gegenständlich Begegnende in seiner letzten Tiefe und Fülle aufzuschließen und sich anzueignen. Allein diese Art der Höchststeigerung des geistigen Lebens erzeugt die meditative Geisteshaltung und entspricht dem Wesen der Meditation, die nur in einer solchen Atmosphäre aufblühen und ihre Vollendung erreichen kann.

Nach allem wird von uns der *Primat des Personalen* oder des Bewußten und Freien keineswegs in Frage gestellt. Vielmehr kommt es einzig darauf an, daß diese Zone

von all dem, was das Unter- und Hintergründige der Seele enthält, befruchtet werde, damit sie nicht, von ihren Wurzeln abgeschnitten, verdarre und gerade dadurch ihren Primat verliere. Freilich erfährt das Personale, je inniger es sich dem Seelengrund vermählt, eine fortschreitende *Verwandlung*, die aber nie und nimmer seine oben erwähnte Auslieferung oder gar Aufhebung bewirkt, sondern seine reinste und edelste Ausprägung bedeutet.

Inhaltlich gesehen, tritt, wie bereits gesagt wurde, das Thema „Gott“ mehr und mehr in den Vordergrund. Formal gesehen, gewinnen gewisse Züge im Tätigsein von Verstand und Willen die Oberhand, die zwar dem Treiben des Alltags und dem Forschen der Wissenschaft oft diametral entgegengesetzt sind. Diese Verwandlung wird aber nur der Oberflächliche als Verkümmерung, der Tiefblickende hingegen als letzte Bereicherung werten.

Heben wir einige Züge hervor. Die Tiefe und Fülle, die vom Seelengrund her in allem sichtbar wird, stellt sich in den Tätigkeiten von Verstand und Willen nicht als Ausbreitung des Vielerlei dar, sondern verleiht Einfachheit und Stille oder eine Reife, die in dem Einen das Viele umgreift, weil sie bei dem Grund des Vielen verweilt; das besagt Vollendung, nicht Primitivität. — Ferner wird sich die befruchtende Kraft des Seelengrundes darin zeigen, daß alle Aktivität von der Passivität und alles Hervorbringen vom Empfangen immer mächtiger getragen und bestimmt wird. Da jedes menschliche Hervorbringen im Empfangen wurzelt, hängt vom Reichtum des Empfangens die Größe des Hervorbringens ab, so daß ein vom Empfangen losgerissenes Hervorbringen zu einer kümmerlichen oder krampfhaft übersteigerten Anstrengung, auf jeden Fall aber zum Leerlauf wird. Außerdem verlangt die Passivität selbst den aktiven Einsatz, weil schon die Aneignung des Empfangenen nur durch ein Eigentun möglich ist, dessen Tiefe und Kraft mit dem Reichtum des Empfangenen zunimmt. — Endlich besagt die Einkehr in den Seelengrund, daß die Freiheit sich von der ihr im Grundentwurf vorgezeichneten Linie führen läßt und sich damit in die Verfügung eines andern begibt. Darin kann nur jener eine Minderung oder gar Leugnung der Freiheit erblicken, der deren Vollendung allein in dem willkürlichen Ausschwärmen sieht, das meist entweder Knechtschaft ist oder dazu führt. Tatsächlich bedeutet: sich führen lassen und sich in die Verfügung eines andern begeben keineswegs, daß der Mensch seine Freiheit wegwirft oder von anderswoher vergewaltigt wird; das ist vielmehr selbst eine Tat der Freiheit. Wie das Empfangen, so geht schließlich auch die Führung von Gott aus, der gerade dadurch, daß er die Freiheit an sich zieht, bewirkt, daß sie selbst sich zu ihm hin öffnet.

Eine *zweite Gefahr* wird mehr oder minder ausgesprochen darin gefunden, daß mit dem Sich-öffnen für den Seelengrund allerlei *Zerstörerisches* über den Menschen *Gewalt gewinnt*. Beschreitet man mit den Tätigkeiten von Verstand und Willen festgeformte Bahnen, so kann einem das Ungeformte oder wenigstens Zweideutige, das aus den Tiefen der Seele empordrängt, nicht verwirren und in die Irre führen. So könnten zahllose schwere Kämpfe und dunkle Niederlagen, die den Menschen auf seinem Weg durch die Jahrhunderte immer wieder belastet und ihm unermesslichen Schaden zugefügt haben, von ihrer Wurzel her überwunden werden.

Insbesondere fürchtet man die Urgewalt des *Triebhaften*, das aus der sinnlichen

Lebensstufe aufsteigt. Weil dieses seit der Erbsünde sein selbstverständliches Maß verloren hat und der Mensch der bösen Begierlichkeit unterworfen ist, droht es alles zu überschwemmen und zu zersetzen. Vor allem hat sich immer wieder eine gefährliche Verschmelzung der Gottinnigkeit mit schwächlicher Sentimentalität und dumpf schwelender Sexualität bemerkbar gemacht.

Unsere Stellungnahme zu dieser Gefahr, die zweifellos echt und durchaus ernstzunehmen ist, geht davon aus, daß eine *Abschnürung* des vollbewußten Lebens vom Seelengrund weder ratsam noch möglich ist. Sie ist nicht ratsam gerade um des bewußten Lebens willen, da dieses sonst verkümmert, ja verdotrt und jede tiefere Gerichtetheit einbüßt; der Schaden, der dadurch der Gottinnigkeit und besonders der Meditation erwachsen ist, wird meist nicht hinreichend beachtet, ist aber tatsächlich unabsehbar. — Sie ist nicht möglich, weil das Unter- und Hintergründige der Seele viel zu mächtig ist, als daß es sich einfach ausschalten oder auf die Dauer verdrängen ließe. Einmal wird es sicher durchbrechen, nachdem es lange oder eigentlich immer schon im Verborgenen am Werke war, und zwar meist in wild wuchernder und entarteter Gestalt. Deshalb werden durch die Methode des Abschnürens, durch Ausschalten und Verdrängen des Hintergründigen nicht Kämpfe und Niederlagen erspart, sondern meist Katastrophen vorbereitet, die den Menschen unvorbereitet treffen und dann niederwerfen.

Außerdem ist zu bemerken, daß der Seelengrund keineswegs gänzlich ungeformt ist; vielmehr trägt er, wie wir früher sahen, seine eindeutige Tiefenstruktur und unbeirrbare Gerichtetheit in sich. Einzig wenn es sich davon befruchten läßt, kann das bewußte Tun seine Vollendung erreichen; es liefert sich also nicht dem struktur- und richtungslosen Chaos aus, wenn es sich dem Seelengrund hingibt. — Doch ist ebenso zuzugeben, daß den Seelengrund zugleich eine gewisse *Ungeformtheit* und Zweideutigkeit kennzeichnet. Seine Tiefenstruktur bedarf der Erfüllung, der Durchgliederung, der Anwendung auf die jeweilige konkrete Situation und gewinnt schließlich erst durch das bewußte Ja oder Nein ihre letzte Eindeutigkeit. Dabei müssen Verstand und Wille ein eigenes Erarbeiten, eine persönliche und irgendwie schöpferische Auseinandersetzung leisten. In diesem Ringen kann man sich natürlich täuschen und verirren; dieser Gefahr wird aber nicht unterliegen, wer behutsam und aufrichtig zu Werke geht. Auf jeden Fall führt nur so der Weg in die Tiefe, während das Sich-nicht-einlassen auf den Seelengrund und das Sich-halten an fertige Formeln und ausgefahrene Bahnen vielleicht weniger gefahrvoll, aber auch weniger fruchtbar ist. Sicher entfaltet sich eine bis an die Wurzeln greifende und die innerste Lebendigkeit bewegende Meditation einzig im Wagnis.

Was das *sinnlich Triebhafte* im besonderen betrifft, so darf man zunächst das Hinter- und Untergründige der Seele nicht darauf einengen, wozu manchmal die Neigung zu bestehen scheint. Aus unseren Darlegungen geht eindeutig hervor, daß der hier gemeinte Seelengrund vor allem im geistigen Bereich zu suchen ist. Doch umfaßt er auch die sinnliche Sphäre, zu der unsere Erörterungen über das Bildhafte schon hingeführt haben. Trotz der erbsündlichen Maßlosigkeit dieser Sphäre ist gemäß unseren obigen Ausführungen ihr Ausschalten oder Verdrängen weder ratsam noch möglich. Wenn man nämlich aus Furcht vor den Einbrüchen des Sinnlichen diesem die Tore verschließt, breitet sich meist eine Geistesdürre aus, die der Me-

ditation wertvollste Antriebe entzieht; zugleich wird das Sinnliche unterirdisch verwildern und sein Unwesen treiben, sowie in einem ständigen Kleinkrieg die Kräfte des Menschen aufzehren, bis es vielleicht eines Tages mit Urgewalt alle Dämme wegspült. Deshalb gilt es, besonders in der Meditation, sich auch der sinnlichen Sphäre des Seelengrundes zu öffnen, um sich von ihr ebenso befruchten zu lassen, wie sie vom Geiste her zu durchdringen und zu veredeln. Herrliche Blüten solch inneren Wachstums bietet die Brautmystik der Schrift und der Kirche.

Mit einer *dritten* und letzten *Gefahr* müssen wir nicht weniger ernst als mit den beiden vorausgehenden rechnen. Solange sich der Mensch nur an das hält, was im hellen Lichtkreis der vollbewußten Tätigkeit von Verstand und Willen liegt, kann er das innere Geschehen überschauen und beherrschen, wird er gegen Überfälle des Unvorhergesehenen weitgehend geschützt sein. Insbesondere ist der Einfluß der verworfenen Engel der Tiefe oder der *dämonischen Mächte* auf ein solches durch die Freiheit regiertes Leben von vornherein geschwächt. Hingegen steht der noch irgendwie ungeformte und in den Vollzug der Freiheit noch nicht aufgenommene Seelengrund ihrer Einwirkung viel mehr offen. Darauf hat vor kurzem auch K. Rahner eindrucksvoll hingewiesen (Geistliches Abendgespräch über den Schlaf, das Gebet und andere Dinge: diese Zeitschr. 23 (1950) 1—13). Wer sich also in der Meditation dem Seelengrund öffnet, ist den Täuschungen und Verführungen des Vaters der Lüge und des Menschenmörders von Anbeginn in besonders gefährlicher Weise ausgesetzt. Sollte man nicht diese Nähe zum Dämonischen fliehen und deshalb auch vom Seelengrund sich möglichst fernhalten?

Wir antworten zunächst, daß sich kein Mensch gänzlich dem Einfluß der diabolischen Gewalten entzichen kann, weil die Absonderung der vollbewußten Tätigkeiten vom Seelengrund, wie wir sahen, nie restlos gelingt. Sollte aber jemand meinen, er habe die Eingangstore des Dämonischen endgültig versperrt, so wäre das eine verhängnisvolle Täuschung; daraus erwächst leicht eine trügerische Sicherheit, die nach dem früher Gesagten oft einem um so schrecklicheren Einbruch die Wege bereitet.

Ferner kann es zu einer solchen Erstarrung in den selbstgewählten Bahnen kommen, daß man selbst Gott auf diese zwingen möchte und man für ein darüber hinausführendes Wirken seiner Gnade mehr oder minder unempfindlich wird. Das feste Gehäuse, das man sich baut, um den Teufel zu vertreiben, droht also auch Gott auszuschließen. Damit derartige Gehäuse, die an sich durchaus ihren Sinn haben, nicht mehr schaden als nützen, müssen sie zum Seelengrund hin offenstehen, obwohl dann neben Gott auch der Teufel eintreten kann.

Bedeutet aber diese Forderung nicht *Vermessenheit*? Verfehlt sie sich nicht gegen die Mahnung: Wer die Gefahr liebt, geht darin zugrunde? Durch die Vermittlung des Seelengrundes öffnet sich der Mensch zunächst und seiner Absicht nach einzigt Gott; deshalb wird dieser auch in ihn eintreten und in ihm wirken. Zugleich bietet das Sich-einlassen auf die Ungeformtheit des Seelengrundes notwendig auch den Dämonen einen gewissen Ansatzpunkt für ihren Einfluß, weshalb man mit diesem selbstverständlich rechnen muß. Doch verhält sich der Mensch zu Gott ganz anders als zu den Dämonen; während er seinen Gott herbeiruft und seinem Wirken sich

hingibt, kann er es nur nicht verhindern, daß auch die Dämonen sich eindrängen, gegen deren Umtriebe er sich mit allen Kräften abschirmt. Dabei wird der Aufrichtige und Gutwillige immer erfahren, daß ihm die Dämonen letztlich nicht schaden können, weil Gott bereits vor ihnen den Seelengrund in Besitz genommen hat und selbst sie bannt.

Von einem vermessenen Lieben der Gefahr kann also keine Rede sein. Vielmehr geht es hier um das Fortschreiten von einer fraglichen Schein-Sicherheit zu der einzig wahren Sicherheit. Alles ängstliche Sich-einschließen in das selbstgebaute Gehäuse kann lediglich eine Schein-Sicherheit bieten, deren Fraglichkeit oben schon hinreichend angedeutet wurde. Einzig das Sich-loslassen in die Ungesichertheit des Seelengrundes bringt die wahre Sicherheit, weil dort Gott selbst den Menschen auffängt und mit seiner unendlichen Sicherheit umfängt. Wiederum zeigt sich, daß nur im Wagnis der Mensch seine Vollendung in Gott erreichen und somit auch die Meditation gedeihen kann.

Der von uns aufgezeigte Weg verlangt allerdings, daß der Mensch behutsam und ehrlich zu Werke gehe, daß er die verschiedenen Einflüsse oder Geister sorgfältig prüfe und nur den eindeutig von Gott kommenden und zu Gott führenden folge, und zwar mit voller Hingabe. Hierbei ist es nicht immer leicht, das Rechte zu treffen; dazu gehört, daß man in der kostbaren Kunst und Gnade der *Unterscheidung der Geister* Erfahrungen sammelt und durch anhaltende Übung eine gewisse Meisterschaft erringt. Das wird gelingen, wenn man bei den großen Meistern des Gebetes in die Schule geht, die dafür aus ihrem eigenen Erleben wertvolle Winke hinterlassen haben. Eingangs wiesen wir bereits darauf hin, daß besonders *Ignatius von Loyola* in seinen Exerzitien Regeln für die Unterscheidung der Geister aufgestellt hat, die hier unentbehrliche Dienste zu leisten vermögen.

Durch seine geistlichen Übungen will Ignatius den Menschen gerade über sein selbstgebautes Gehäuse hinausführen und damit seine Tiefen in Bewegung bringen. Es ist ihm etwas Selbstverständliches, daß dabei verschiedene Geister ihren Einfluß geltend machen; ja er meint sogar, das Ausbleiben solcher Einflüsse sei ein Zeichen dafür, daß der innere Vorgang der Exerzitien noch nicht richtig zur Entfaltung gekommen sei, daß er also noch nicht die Tiefen der Seele oder den Seelengrund erfaßt habe. Selbstverständlich ist es für ihn auch, daß neben dem guten Geist der böse Geist in den Menschen eindringt; und er verlangt keineswegs, daß wir die Tiefenbewegung des Seelengrundes nicht aufkommen lassen oder schon im Aufkeimen abdrosseln, weil sie nicht nur Gott einen Einlaß, sondern auch dem Teufel einen Ansatzpunkt gewähren könnte. Ignatius weist uns lediglich darauf hin, daß es von allergrößter, ja ausschlaggebender Bedeutung ist, die verschiedenen Regungen der Geister in uns unbedingt ernstzunehmen, sie genau zu beobachten, gründlich zu prüfen und dementsprechend eine eindeutige und entschiedene Stellungnahme ihnen gegenüber zu vollziehen.

Genauer gesprochen, hat es der Mensch bei diesen inneren Erfahrungen nach Ignatius sicher nicht nur mit sich selbst zu tun. Auf der einen Seite sind die Antriebe, die aus der noch natürlich guten und gnadenhaft erhobenen Seele emporsteigen, von dem Wirken Gottes und seiner Engel durchdrungen und umfangen. Auf der andern

Seite werden die Anfechtungen, die aus der durch Erbsünde und persönliche Sünde verderbten Seele aufstehen, von den Einflüsterungen des Teufels und seines Anhanges unterstützt und verstärkt. Wider die erhabensten Anregungen, die den Menschen zu seiner Vollendung in Gott aufrufen, streiten somit die gefährlichsten Verlockungen, die ihn in seine Zerstörung treiben. Diese sind um so gefährlicher, weil es der Geist der Finsternis versteht, sich in einen Engel des Lichtes zu verwandeln und so durch Täuschungen zu betören.

Wer sich der eigentlichen Meditation hingibt und damit dem Seelengrund öffnet, muß damit rechnen, daß er nicht nur dem *Erhabensten*, sondern auch dem *Gefährlichsten* begegnet. Dieser Situation sieht Ignatius klar ins Auge in der Überzeugung, daß sie durchgestanden werden muß, und in dem Vertrauen, daß sie durchgestanden werden kann. Sie muß durchgestanden werden, weil sie einzigartige Möglichkeiten des Aufstiegs, die sich sonst verschließen, bietet. Sie kann durchgestanden werden, weil des Menschen Verstand und Wille, vereint mit Gottes Licht und Kraft, imstande sind, die guten Einflüsse von den bösen zu unterscheiden und jene gegen diese im Kampf durchzusetzen. Hier zeigt sich wieder der maßgebende Primat der vollbewußten Tätigkeiten gegenüber dem Hintergründigen der Seele; ließe sich der Mensch von den aufsteigenden Regungen wahllos treiben, so ginge er im Chaos unter.

Die ignatianischen Regeln für die Unterscheidung der Geister auch nur ihrem wichtigsten Gehalt nach im einzelnen auseinanderzusetzen, überschreitet den Rahmen unserer Darlegungen. Nur auf das Eine weisen wir kurz hin, daß eigenes Bemühen für sich allein gewöhnlich nicht zum Ziele führt, daß es vielmehr des Beistandes eines erfahrenen Seelenführers bedarf.

## II

Als zweite Aufgabe hatten wir uns gestellt, Wege aufzuzeigen und *praktische Winke* zu besprechen, die wenigstens indirekt zur Einkehr in den Seelengrund führen, da diese durch direkte Methoden offenbar nicht erreicht werden kann.

Fragen wir noch etwas genauer, warum *direkte Methoden* hier *nicht* in Betracht kommen. Direkt methodisch beeinflussen oder gar hervorbringen, läßt sich nur das, was der Zone der bewußten Tätigkeiten von Verstand und Wille angehört, weil wir nur darüber eine unmittelbare Verfügung haben. Der Seelengrund aber und darum auch die Einkehr in ihn liegen dieser ganzen Zone voraus und zugrunde; sie ist deshalb dem unmittelbaren Eingriff entzogen; es geht eben um die Wurzel all unseres Hervorbringens, die als solche nicht von uns hervorgebracht sein kann.

Von hier aus fällt Licht auf das, was man eine unechte und daher verkrampfte Einkehr in den Seelengrund oder deren Pseudoformen nennen muß. Diese versuchen etwas direkt zu erzwingen oder zu machen, was sich wesenhaft niemals erzwingen oder machen läßt, ja, was durch solche Methoden gerade zerstört und verfeilt wird. Die verkrampfte Einkehr birgt mehrere Gefahren in sich. Zum ersten verbaut sie den Zugang für die echte Einkehr. Zum zweiten kann sie zu einem in seiner Gesamtheit ungesund verschobenen Gebets- und Innenleben führen, in dem sich die Kräfte der Seele verbrauchen, ohne daß eine entsprechende Frucht zur Reife kommt. Zum dritten kann die Verkrampfung allmählich zum unerträglichen

Zwang werden, den der Mensch eines Tages, wenn er es noch vermag, abwirft, um dann jedes Sich-Einlassen mit dem Seelengrund als unsinnige Verstiegenheit abzutun.

Die Einkehr in den Seelengrund kann also höchstens indirekt methodisch beeinflußt werden. Sie muß von selber langsam wachsen; wir können lediglich möglichst günstige Wachstumsbedingungen herstellen, worin die *indirekte Wegbereitung* besteht. Dabei handelt es sich um die Pflege von Haltungen, die teils den Vollzug der Meditation selbst angehen, teils aber auch weit darüber hinausgreifen und die gesamte Lebenseinstellung prägen.

Den Vollzug der *Meditation selbst betreffen* alle die methodischen Anweisungen, die Ignatius in seinen Exerzitien für die nähere und die entferntere Vorbereitung der Betrachtung gibt; ihre Eigenart macht sie gerade geeignet, das Tiefenbewußtsein zu formen oder eine Tiefenwirkung bis in den Seelengrund zu erzielen. Hierher gehören aus der *näheren Vorbereitung* die Vergegenwärtigung Gottes, das Vorbereitungsgebet und die sogenannten Vorübungen oder Präludien, aus der entfernteren Vorbereitung das, was unter dem Titel „Zusätze“ steht.

Die Vergegenwärtigung Gottes und die Bitte der zweiten Vorübung wie auch das Zwiegespräch am Schluß stellen die Meditation in den Raum einer personalen Begegnung; daß dies für das Vordringen zu den Tiefenschichten von großer Wichtigkeit ist, werden wir noch sehen. Im Vorbereitungsgebet geht es um das Sammeln und das Bewegen aller Kräfte und der ganzen Seele bis zu ihrem Grund auf die Meditation hin und in sie hinein. Durch die erste Vorübung endlich wird die Macht des Bildhaften, von dessen Tiefenwirkung schon im vorigen Aufsatz die Rede war, für die Meditation fruchtbar gemacht.

Bezüglich der *entfernteren Vorbereitung* will Ignatius, daß man sich auf die Betrachtung, die in der Frühe als erstes Werk mit unverbrauchten Kräften vollzogen werden soll, schon am Abend vorher mit ganzer Seele hinrichtet. Es gilt, den Stoff der Betrachtung auszuwählen und sie planend zu entwerfen; dabei kann es nicht ausbleiben, daß man ihre Bewegung in gewissen Ansätzen bereits vorausnimmt. In dieser Verfassung soll man abends zur Ruhe gehen und morgens sich erheben, ohne in der ganzen Zwischenzeit etwas Störendes in sich eindringen zu lassen. Offenbar ist es der Sinn solcher Anweisungen, daß am Abend ein innerer Vorgang eingeleitet wird, der sich während der Nacht ununterbrochen weiterentwickelt, um am Morgen in der Betrachtung selber seine Vollendung zu erreichen. Bildlich gesprochen, könnte man sagen, am Abend werde ein Samenkorn in die Seele eingesenkt, das während der Nacht in die Tiefe sinkt und dort keimt, so daß dann am Morgen der junge Keimling durch die Betrachtung zur Reife gebracht werden kann. Wenn sich dieses Geschehen jeden Tag lebendig wiederholt, wird ganz von selbst die Betrachtung über die Oberfläche der Seele hinausgreifen und in deren Grund hineinwirken.

Fügen wir hier noch einen Wink aus den Zusätzen an, der zwar die Betrachtung selbst angeht, der aber ebenfalls einen Beitrag für unseren Zusammenhang liefert. Ignatius will, daß man in den Wahrheiten verweile, bei denen man besonders deutliche Anregungen erfährt, weil so das Ziel der Betrachtung wirksamer erreicht

werde, als wenn man sich ängstlich bemühe, den ganzen Stoff durchzuarbeiten, den man sich ausgewählt hatte. Was Anregung heißt, ist nichts anderes als eine Zündung, die von der Oberfläche her die Tiefenschichten der Seele erfaßt hat; eine solche Bewegung soll man ja nicht unterbrechen, sondern ausschwingen lassen, bis sie all das vollbracht hat, was in ihr angelegt ist.

Wenden wir uns nunmehr den Wachstumsbedingungen zu, die über die Betrachtung und deren Vorbereitung hinaus die *ganze Lebenseinstellung prägen*. An erster Stelle ist die *Sammlung* zu nennen, auf die schon das Vorbereitungsgebet hingereicht war. In dem hier gemeinten wesentlichen Sinne besagt sie, daß in unserem gesamten Lebensvollzug das uns gerade beschäftigende Gegenständliche immer transparenter werde, indem wir durch dieses hindurch auf die Grundbewegung unseres Daseins zu- und in sie eingehen. So werden die zahllosen Dinge und Menschen, mit denen wir im Laufe unserer Tage und Jahre zu tun haben, uns nicht von der abwesenden Anwesenheit Gottes ablenken, sondern immer tiefer in diese hineinführen. In Folge dessen gewinnen auch die scheinbar alltäglichsten und unwichtigsten Vorkommnisse Tiefe und Gehalt, weil wir daran immer irgendwie mit unserer Gesamtseele, nicht nur mit einem Stück ihrer Oberfläche beteiligt sind. Wird aber schon in unserem gewöhnlichen Leben unsere Seele bis zu ihrem Grund in Schwingung versetzt, so sind damit die besten Vorbedingungen dafür gegeben, daß diese Tiefenbewegung erst recht und mit gesteigerter Intensität in der Meditation gelingt.

Hiermit hängt auf das engste ein Zweites zusammen: jeder von uns muß etwas von der *Offenheit* und Ausgesetztheit des künstlerischen Menschen in sich tragen. Dazu gehört, daß man nicht nur in dem lebt, was man sich selbst als Gehäuse gebaut hat und worüber man nach Belieben verfügen kann; solche bleiben immer an die Oberfläche gefesselt und in die Enge gebannt, sie gehen an ihrer starren Ängstlichkeit in unschöpferischer Unfruchtbarkeit zugrunde. Ihnen stehen die Menschen der Empfänglichkeit für den unabsehbar darüber hinausbrandenden Reichtum der Seele und des Seins gegenüber, die sich von der Grundströmung alles Seienden und besonders des Geistes zu Gott erfassen, überwältigen und mitnehmen lassen, die, so befruchtet, schöpferisch in die Weite wachsen und aufzblühen. Wer auf diese Weise immer schon in der Tiefenbewegung des Seelengrundes lebt, wird noch mehr in der Meditation darin mitschwingen und dadurch die großen Überwältigungen und Befruchtungen erfahren. — Wie den hier drohenden Gefahren des Sich-verlierens im Uferlosen und sogar Dämonischen zu begegnen ist, haben wir bereits im ersten Teil besprochen.

Besonders in zwei Fällen scheint das Mitschwingen der Tiefenschichten am ehesten zu gelingen, nämlich beim Vollziehen von *echten Symbolen* und bei menschlichen Begegnungen.

Wenn wir Heutige dem Sichtbaren gegenüberstehen, sehen wir meist nur seine Außenseite. In einer fast schon krankhaften Nüchternheit nehmen wir lediglich das Ding wahr, das sich uns direkt darbietet, ohne daß es uns zum „Gleichnis“ wird. Uns fehlt das Gespür dafür, daß sich im Sichtbaren immer schon das dahinter und

darüber wesende Unsichtbare ankündigt, indem es symbol- oder bildhaft in Erscheinung tritt. Dabei handelt es sich nicht um willkürlich und schwärmerisch von uns in die Dinge hineingelegte Zusammenhänge, sondern um ursprünglich von Gott in sie hineingelegte Entsprechungen oder Analogien, kraft deren in der niederen Seinsstufe die höhere widerleuchtet. Zu diesem der Schöpfung von Anfang an notwendig innenwohnenden Gleichnis-Charakter kommen die von Gott oder erleuchteten Menschen eigens geschaffenen Symbole. Sie knüpfen an die eben erwähnten Entsprechungen an und führen sie so fort, daß sichtbare Gestalten entstehen, deren Eigenart ganz von dem unsichtbaren Geheimnis bestimmt wird, dessen Ausdruck oder Darstellung sie sind. Gleichnis und Symbol wirken in die Seelentiefe des Menschen hinab, weil sie ihm die herzerschütternde Kraft des Unsichtbaren nahebringen, indem sie es im Gewande des Sichtbaren zugänglich machen.

Für wen Gleichnis und Symbol wahrhaft zu sprechen beginnen, dessen Seelengrund muß in Bewegung geraten sein. Hier vollzieht sich wohl eine gegenseitige Befruchtung. Je lebendiger der Seelengrund erweckt ist, desto tiefer wird der Mensch diese Sprache verstehen; und je machtvoller und zwingender diese Sprache in ihn eindringt, desto mehr wird der Seelengrund in seiner Ganzheit erfaßt. So werden der volle Reichtum der Symbole und der volle Reichtum der Seele zugleich entbunden und vermählt zu herrlicher Vollendung. — Wenn der Sinn oder das Gespür für Gleichnis und Symbol gepflegt und immer feiner ausgebildet wird, und wenn damit ständig innere Bewegungen bis in den Seelengrund hinabdringen, so ist wiederum der Boden bereitet, aus dem die echte Meditation wachsen kann; spielt doch das Bildhafte in ihr eine entscheidende Rolle.

Neben den Symbolen nannten wir vorhin die *menschlichen Begegnungen*. Vielfach sieht man heute im Menschen nur noch eine brauchbare Maschine oder ein nützliches Tier, nicht aber eine geistige Person. Tritt einer mit dieser Einstellung dem andern gegenüber, so wird davon kaum die Oberfläche der Seele gekräuselt, weil in beiden das eigentlich Menschliche überhaupt nicht in Schwingung kommt. Bei einer wahrhaft menschlichen Begegnung hingegen öffnet sich der eine gerade als Mensch oder von seiner personalen Mitte her dem andern, in dem er gleichfalls den Menschen und dessen personale Mitte anspricht und zu wecken sucht. Freilich kann eine solche Begegnung einen sehr verschiedenen Tiefgang erreichen; immer aber wohnt ihr die Ich-Du-Beziehung inne, wenn diese auch erst bei intensiverer Berührung ausdrücklich hervortritt und ihre eigentliche Innigkeit gewinnt. Nun ist der Mensch wegen seiner natürlichen und übernatürlichen Gottebenbildlichkeit nicht nur das herrlichste Gleichnis unendlicher Geheimnisse, sondern er ist wegen dieser Ebenbildlichkeit selbst schon ein unausdenkbares Geheimnis. Deshalb muß eine menschliche Begegnung mehr als jedes Symbol aus der Seelentiefe aufsteigen und wieder den Seelengrund befruchten, und zwar um so mächtiger, je mehr die Begegnung selbst in ihre Vollendung hineinreift.

Ein Mensch, der durch Jahre an solchen personalen Begegnungen gewachsen und dadurch bis in seinen Seelengrund aufgelockert ist, bringt die besten Voraussetzungen für die Meditation mit, die ja in ihrem Kern eine personale Begegnung mit Gott verwirklicht. Allerdings sind zwei Erfordernisse zu erfüllen; einmal darf bei der menschlichen Begegnung der Mensch nicht im Menschen untergehen, sondern

beide müssen einander in steigendem Maße als Transparent Gottes erleben; so dann muß die Meditation sich auch wirklich zu einer personalen Begegnung mit Gott erheben. Hier zeigt sich wieder die Bedeutung Christi; die menschliche Begegnung mit ihm ist zugleich Begegnung mit Gott.

Diese wenigen praktischen Winke lassen sich gewiß durch andere und vielleicht bessere ergänzen. Werden sie dem ehrlich Ringenden tatsächlich zur Einkehr in den Seelengrund und damit zur wahren Meditation verhelfen? Dazu bemerken wir, daß die Einkehr in den Seelengrund zahllose *Stufen* zuläßt; wie sie in einem rudimentären Sinne nie ganz fehlt (sonst würde der Mensch aufhören, Mensch zu sein), so wird sie nie endgültig abgeschlossen sein. Bis zu welcher Stufe der einzelne vordringt, hängt zum Teil schon von seiner natürlichen Veranlagung ab, wird noch entscheidender durch die von Gott gewählte Gnadenführung bestimmt. Selbstverständlich wird die Treue zu dieser Führung weiter kommen als die Lauheit und die Schuld, die Gottes Pläne vereiteln.

Wenn die Treue alle Mittel benutzt, die geeignet sind, den Zugang zur Seelentiefe zu öffnen, so erfährt sie dabei, daß sie diese Mittel in geduldiger Wiederholung immer und immer wieder anwenden muß. Sie sieht sich also auf den Weg der täglich neu aufzunehmenden *Einübung* gestellt, die in mühsamer Kleinarbeit die Seele mehr und mehr bereitet und ohne folgerichtige Selbstüberwindung nicht auskommt. Nur wer mit dieser Einübung, die sicher nicht Selbstzweck ist, ernst macht, dem werden sich die Tore zur Tiefe allmählich weiter öffnen, der wird durch sein Eigentun das Erdreich seiner Seele so auflockern, daß darin Gottes Wirken sich entfalten und Gottes Samen wachsen kann.

Die Gesinnung und Absicht, in der das alles geschieht, darf nie und nimmer die Sucht nach außerordentlichen Erkenntnissen und ungewöhnlichen Beglückungen oder gar eine selbstgefällige Überheblichkeit sein. Vielmehr teilt Gott sich selbst und seine Geheimnisse nur dem liebend sich Hingebenden und dem demütig Bitenden mit. Am wirksamsten führt in die Tiefe des Seelengrundes und so in die Reichtümer Gottes einzig die *Liebe*.